

FERDINAND DÜMMLERS BEWERBUNGEN  
UM DAS REISESTIPENDIUM  
DES DEUTSCHEN  
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS  
Zur Erklärung einer Stelle  
im Briefwechsel Mommsens mit Wilamowitz

Im Brief vom 19. April 1884 teilt Theodor Mommsen, der damals Mitglied der Zentralkommission des DAI war, die über die Vergabe der Reisestipendien entschied, seinem Schwiegersohn Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf mit, daß die Bewerbung von dessen Greifswalder Schüler Bruno Keil nicht zum Erfolg geführt

---

21) Vita Karoli, Kap. 22: *Valetudine prospera, praeter quod, antequam decederet, per quatuor annos crebro febribus corripiebatur.* Eine *febris valida* führt schließlich im Januar 814 auch zum Tod des Kaisers (Kap. 30).

habe<sup>1</sup>: „Unsere Stipendienverteilung konnte nicht anders ausfallen, da Dümmler (weil der [...] von Vater<sup>2</sup> [die Auslassung der Verbalinjurie Mommsens stammt von den Erstherausgebern] es ihm zur „Ehrensache“ gemacht hat, sich wieder zu bewerben) abermals kam. Keil war fast am Ziel und soweit sich dergleichen dividieren läßt, ist er das nächstemal des Erfolges sicher. Du kannst ihm das vorsichtig andeuten.“

Ferdinand Dümmler (1859–1896) war bereits von Oktober 1883 bis Mai 1884 in Italien und als ‚ragazzo‘ im Römischen Institut gewesen<sup>3</sup>. So lag es nahe, sein ‚Abermals-Kommen‘ als eine zweite erfolgreiche Bewerbung zu verstehen<sup>4</sup>. Auch das offensichtliche Mißfallen Mommsens an der zweiten Bewerbung Dümmlers sprach für diese Deutung. Außerdem geht aus den Briefen Dümmlers an Wolfgang Helbig vom Frühjahr 1885 hervor, daß er sich nach einer vorausgehenden erfolgreichen Bewerbung tatsächlich um ein zweites Reisestipendium beworben hatte<sup>5</sup>. Nur schwer damit zu vereinbaren war freilich, daß diese von Dümmler erwähnte Bewerbung abgelehnt wurde (Brief an Wolfgang Helbig vom 28. Mai 1885). So kam es zu der Annahme, daß der ursprünglich positive Beschluß wieder umgestoßen worden war<sup>6</sup>.

Alle Schwierigkeiten lösen sich auf, wenn der zweiten Bewerbung Dümmlers um das Reisestipendium, von der Mommsen im Brief an Wilamowitz spricht, im Vorjahr eine erste Bewerbung vorausgegangen war, die zu einer Ablehnung geführt hatte. Daß eine zweite Bewerbung möglich war, wenn die erste keinen Erfolg gehabt hatte, ja sogar ratsam erscheinen mochte, beweist Mommsens günstige Beurteilung der Aussichten Keils<sup>7</sup>. Aber auch von einer Bezeichnung der zweiten Bewerbung als „Ehrensache“ durch den Vater konnte eigentlich nur die Rede sein, wenn die erste nicht zum Ziel geführt hatte. Was vorher wie die väterliche Marotte eines übersteigerten Ehrgeizes aussah (und insofern zu Mommsens Verärgerung paßte), bekommt jetzt einen unanstößigen und durchaus nachvollziehbaren Sinn. Der Sohn dagegen scheint auf die (erste) Ablehnung wohl eher mit der Trotzreaktion einer Verweigerung reagiert zu haben, welcher der Vater durch seine Erklärung der erneuten Bewerbung zur Ehrensache glaubte aufhelfen zu müssen<sup>8</sup>. Mommsens abschätzig mokanter Ton im Brief an Wilamowitz ist also noch unfreundlicher als bisher angenommen. Wenn er jedoch die zweite Bewerbung Dümmlers einerseits als ärgerlich, um nicht zu sagen anstößig empfand, anderer-

1) Erstausgabe des Briefwechsels von Friedrich und Dorothea Hiller von Gaertringen, Berlin 1935, 172 (Nr. 150); W. M. Calder III / R. Kirstein (Hrsg.), «Aus dem Freund ein Sohn». Theodor Mommsen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, Briefwechsel 1872–1903, Hildesheim 2003, I 259 f. (Nr. 150).

2) Ernst Dümmler (1830–1902), damals Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Halle. Zu Mommsens Verhältnis zu ihm vgl. Verfasser, Wilamowitz und Ferdinand Dümmler, *AbhMainz* 2005 (1), 14 ff.

3) Vgl. L. Morani-Helbig, *Jugend im Abendrot. Römische Erinnerungen*, Stuttgart 1953, 192 f.; Verfasser (wie Anm. 2) 5 f.

4) Verfasser (wie Anm. 2) 15 f.

5) Ebenda 16 Anm. 43.

6) Ebenda 16.

7) Andere Fälle nennt L. Wickert, *Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts von 1879 bis 1929*, Mainz 1979, 127.

8) Vgl. die erste Reaktion Ferdinand Dümmlers nach dem Scheitern des Göttinger Habilitationskolloquiums (Verfasser [wie Anm. 2] 22 Anm. 65).

seits aber eine zweite Ablehnung für unmöglich erklärte (was sich durchaus nicht von selbst verstand), so legt dies die Vermutung nahe, daß schon die erste Ablehnung nicht hätte sein müssen und Gründe den Ausschlag gegeben hatten, die sich nicht wiederholen ließen. Nach einer erfolgreichen ersten Bewerbung dagegen hätte keine Rede davon sein können, daß die zweite Bewerbung – ebenfalls – positiv hätte beschieden werden müssen. Aufschlußreich ist Mommsens Information der „Ehrensache“. Sie kann ja wohl kaum Bestandteil der Bewerbungsunterlagen gewesen sein. Vielmehr spricht sie für persönliche Kontakte (vulgo ‚Klatsch‘ genannt) im Umfeld der ‚C.D.‘ Oder sollte der arglose Vater selbst Mommsen unterrichtet haben<sup>9</sup>?

Während seines erfolgreich verlaufenden Griechenlandaufenthaltes im Winter 1884/85 hat sich Dümmler dann um ein zweites Stipendium beworben. Dieser (dritten) Bewerbung räumte er freilich selbst nur geringe Chancen ein, obgleich der Antrag die Unterstützung Ulrich Köhlers, des angesehenen Leiters des Athener Instituts, gefunden haben dürfte<sup>10</sup>. Eine zweite Vergabe des Reisestipendiums pflegte nur in besonders begründeten Fällen zu erfolgen<sup>11</sup>. Die Ablehnung erreichte Dümmler zwischen dem 8. April und 28. Mai 1885<sup>12</sup>. Mommsen war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Mitglied der Zentralkommission<sup>13</sup>.

Die letzte Bestätigung für die hier gegebene Erklärung der Briefstelle Mommsens brachte ein Besuch des Archivs des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin am 8. Februar 2005, wo die Protokolle der Zentralkommission der Jahre 1883–1885 weitgehend erhalten sind<sup>14</sup>. Die Vergabe der Reisestipendien erfolgte in einer mehrtägigen Plenarsitzung im April, an der auch die auswärtigen Mitglieder der Zentralkommission teilnahmen<sup>15</sup>. Wie noch heute wurden die eingegangenen Bewerbungen an zwei Sitzungstagen behandelt. In einer ersten Sitzung wurde über die eingereichten Gutachten referiert und Beurteilungen der Bewerber von Mitgliedern abgegeben. (Die Protokolleintragungen sind knapp gefaßt.) Eine Entscheidung wurde nicht getroffen<sup>16</sup>. Diese fiel erst in einer zweiten Sitzung. Die Protokolle die-

9) Vgl. Verfasser (wie Anm. 2) 14.

10) Vgl. Verfasser (wie Anm. 2) 16 Anm. 43. – Zu Köhlers Protektion vgl. F. Studniczka, in: F. Dümmler, Kleine Schriften I, Leipzig 1901, XIII. Zur Bestätigung dieser Vermutung vgl. unten Anm. 16.

11) Vgl. Wickert (wie Anm. 7) 128.

12) Das ergibt sich aus dem Briefwechsel mit Helbig (Verfasser [wie Anm. 2] 16 Anm. 43).

13) Zu Mommsens Austritt aus der Zentralkommission im Januar 1885 und den Gründen, die dazu geführt hatten, vgl. Wickert (wie Anm. 7) 28 ff.

14) Mein Dank für freundlich gewährte Hilfe gilt Frau Dr. Antje Krug, zu deren vielfältigen Funktionen auch die Betreuung des Berliner Institutsarchivs gehört.

15) Sitzung 9.–12. 4. 1883 mit Conze (Vorsitzender), Schöne, Curtius, Krüger, Kirchhoff, Mommsen, Overbeck, Brunn, Kekulé, Michaelis, ohne Kiepert. Sitzung 7.–10. 4. 1884 mit denselben und Kiepert, ohne Kirchhoff. Sitzung 15.–18. 4. 1885 (Mommsen ist ausgeschieden).

16) Sitzung 10. 4. 1883 (die Stellungnahmen zu Dümmler sind alle positiv, aber: „Brunn betont die günstige materielle Lage der Familie“); 7. 4. 1884 (Dümmlers zweiter Versuch; Empfehlung der beiden römischen Sekretäre Henzen und Helbig, entschieden positives Urteil des Vorsitzenden Conze, dem sich die Mitglieder Overbeck, Brunn, Michaelis und Kekulé anschließen); 15. 4. 1885 Dümmlers

ser zweiten Sitzung aber fehlen in allen drei Jahrgängen<sup>17</sup>. Was Dümmler betrifft, so ergibt sich die Entscheidung der Jahre 1883 und 1884 aus der Formulierung der Tagesordnung des jeweils folgenden Jahres: „wiederholte Bewerbung“ (1884) d. h. nach Ablehnung in 1883, Antrag auf „Wiederverleihung“ (1885), also nach vorausgegangener Verleihung in 1884<sup>18</sup>. Die negative Entscheidung von 1885 kennen wir aus Dümmlers Brief an Helbig vom 28. Mai 1885. Bei den Ablehnungen der ersten und der dritten Bewerbung scheint das ausschlaggebende Argument „die günstige materielle Lage der Familie“ gewesen zu sein<sup>19</sup> – bei der Erstbewerbung (1883) ungewöhnlich (daher auch bei der zweiten Bewerbung nicht wiederholbar<sup>20</sup>), beim Antrag auf Wiederverleihung (1885) ein auch sonst erwogener Ablehnungsgrund<sup>21</sup>. Ein Jahr später (April 1886) wählte die Zentralkommission Dümmler zum ordentlichen Mitglied des DAI, eine herausgehobene Anerkennung der wissenschaftlichen Leistung des Siebenundzwanzigjährigen<sup>22</sup>.

Saarbrücken

Carl Werner Müller

---

Antrag auf ein zweites Stipendium (der Athener Institutsleiter Köhler spricht sich „über Dümmler sehr anerkennend aus“ [vgl. oben Anm. 10]; aus dem Kreis der ZD-Mitglieder: „Dümmler betreffend wird an seine günstigen Vermögensverhältnisse erinnert“).

17) Da sich die Lücke im Bestand der Sitzungsprotokolle in 1884 und 1885 wiederholt, muß es sich um eine bewußte Separierung oder Entnahme dieses Teils der Protokolle gehandelt haben. Wenn sie noch existieren sollten, waren sie jedenfalls z. Zt. im Archiv nicht auffindbar. In der zweiten Sitzung wurden sicher auch Dinge zur Person gesagt, die nur bedingt protokollfähig waren und in jedem Fall besondere Diskretion verlangten.

18) Über die Erteilung des Stipendiums unterrichtet auch ein Antwortschreiben Dümmlers an die Institutsleitung vom Mai 1884 (Archiv DAIBerlin, Mappe Dümmler, Ferdinand).

19) Vgl. oben Anm. 16. Heinrich Brunn hat nach Wickert (wie Anm. 7, 123) immer wieder auf diesem sozialen Aspekt bei der Stipendienvergabe insistiert. Während er aber sonst bei den anderen Mitgliedern der ZD damit auf wenig Zustimmung stieß, scheint das Argument im Falle von Dümmlers erster Bewerbung einer Mehrheit willkommen gewesen zu sein.

20) Vgl. Mommsen an Wilamowitz oben S. 428.

21) Vgl. Wickert (wie Anm. 7) 128.

22) Mitteilung vom 16. 4. 1886 (Kopie Archiv DAIBerlin, Mappe Dümmler, Ferdinand; Original DAIRom). Dümmlers Freunde Paul Wolters (1858–1935) und Franz Studniczka (1860–1929) waren in derselben Sitzung zu korrespondierenden Mitgliedern gewählt worden.